

Die Gebärmutter – auf der Suche nach der Frau

Ihre Gebärmutter ist Gabriele Pröll zu einer weisen Lehrerin geworden.

Sie hat gelernt, auf sie zu hören.

Die Gebärmutter kann sich regelmäßig häuten und ist das Tor zu Leben und Sterben. Sie kann sehr groß werden, Kinder in sich wachsen lassen und gebären. Sie gebiert auch Kunst, Projekte, Ideen und Lösungen. Ich verehere sie, weil sie für mich das wundersamste Organ überhaupt ist.

In ihr sitzt das innere Auge und eine unermessliche Schöpferkraft, die weibliche Kreativität und Heilkraft zum Sprudeln bringt. Sie kann tiefe Lust empfinden und die Orgasmuswellen in sich zum Wogen bringen. Man sagt ihr aber auch nach, dass sie unberechenbar ist, Frauen hysterisch macht und in ihrer Gier Männer verschlingen kann. Man(n) fürchtet sie. Sie kann sehr eigenwillig sein und heiligen Zorn entwickeln, in ihr wohnt die Drachenkraft der Frau. Sie kann sich zusammenkrampfen, wenn ihr etwas nicht passt und sich wohligh ausdehnen, wenn es ihr gut geht. Wenn eine Frau mit ihr verbunden ist, ist sie auch mit dem Tor verbunden, das dorthin führt, wo es keine Zeit gibt, wo alles zyklisch ist und wo die nicht sichtbare Welt sichtbar wird.

Nach persönlicher Verbundenheit und langjähriger Erfahrung in der Heilarbeit mit Frauen widmete ich meine Dissertation den Heilungsprozessen von Problemen und Erkrankungen, die mit der Gebärmutter zu tun haben. Im Theorieteil beschäftigte ich mich ausführlich mit der Kulturgeschichte der Gebärmutter und den Auswirkungen auf



Weiblichkeit in unserer heutigen Gesellschaft. Mein Ausgangspunkt ist, dass der Körper der Frau mit seinem Potential, seinen Problemen und Erkrankungen nicht nur ein natürlicher und subjektiver ist, sondern immer auch Schnittstelle von persönlicher, sozialer und kultureller Geschichte.

Ursprüngliche Bedeutungen der Gebärmutter

Ursprünglich ist das griechische Wort für Gebärmutter „hystera“ oder auch „Delphi“. Das Orakel von Delphi wurde von Priesterinnen aus der Vulva gelesen. Das lateinische Wort war „Vulva“, was auch Kelch oder Schale bedeutet.

„Volven“ oder „Völva“ nannten die nordischen Völker die weisen Frauen und Seherinnen. Die Vulva wurde durch den medizinischen Begriff „Uterus“ verdrängt, zunehmend mit dem Äußeren verbunden und in der Bedeutung sehr verengt.

Für die feministische Theologin Gunhild Buse ist die Gebärmutter weit mehr als ein Organ, sie ist das zentrale weibliche Energiefeld, auch der Sitz der weiblichen Seele. Sie erzählt von Frauen, die sehr liebevolle Namen für ihre Gebärmutter gefunden haben, wie: „Schatzkästlein, schützende Höhle, Goldstück, Wiege“ oder „mein kleines Öfchen“¹.



„Inneres Sehen“

Im Mittelalter gab es zahlreiche zum Teil religiöse Metaphern für die Gebärmutter wie „der verborgene Garten, die Festung, der Paradies-Schoß, der Tempel Jerusalems.“² In der chinesischen Tradition wird die Gebärmutter „himmlischer Palast“, „schützender Palast“ oder auch „Blutsee“ genannt.³ In meiner Beratungspraxis werden ähnliche Namen – Tempel, Kathedrale, Lustgrotte, Höhle, Zentrum, Nest, Quelle, Weisheit – gewählt. Die Gebärmutter wird auch als Ort des Heilens, „heil“ und zugleich als heiliger Ort beschrieben. Viele meiner Klientinnen erleben diese Verbindung direkt im Heilungsprozess.

Ursprüngliche Schöpfungsmythen erzählen von der weltgebärenden Urgöttin, die in allen Kulturen auftaucht und viele verschiedene Namen hat. Cerridwen z.B. rührt in einem Kessel die Ursuppe, aus der Leben, Tod und Wiedergeburt, Transformation und Heilung hervorgehen. Kessel und Töpfe stehen in Mythen und Märchen für die Gebärmutter als „heiliges Gefäß“. Im Märchen „Der süße Brei“ wird z.B. das Töpfchen, das überkocht, zur sprudelnden weiblichen Quelle. Das Gefäß des „heiligen Grals“ wurde zum begehrten, gesuchten und schließlich begrabenen weiblichen Geheimnis.

In unserer Kultur ist die Percht als al-

penländische Göttin bekannt. Die Göttin wird oft mit Tieren in Verbindung gebracht, die Percht z.B. mit der Bärin oder Bärmutter. Der älteste erhaltene Satz menschlicher Sprache lautet. „Bärgöttin und Vogelgöttin sind wirklich die Bärgöttin.“⁴ Die alteuropäische Wurzel „bher“, althochdeutsch „beran“, bedeutet: Kinder gebären, tragen, hervorbringen.⁵ Der Gebärmutter sagte man auch lange nach, dass sie im Körper wie ein Tier herumwandert. Sie wurde vor allem mit Tieren wie der Kröte und dem Schwein in Verbindung gebracht. „Hystera“, das griechische Wort für Gebärmutter und „Hys“, das griechische Wort für Schwein. Für die Autorin von „Das Schwarzmundtabu“ Jutta Voss⁶ geht es darum, die Energie der „göttlichen Wildsau“ wieder zu befreien, die eingesperrt und zum „rosa Hausschwein“ domestiziert wurde.

Viele Rituale und Funde weiblicher Figuren (wie die Venus von Willendorf) weisen auf den Zusammenhang der Fruchtbarkeit der Erde und den weiblichen Schöpfungskräften hin. Die Gebärmutter wurden schon in der Antike symbolisch der göttlichen Schöpfungskraft gleichgesetzt und an bestimmten Plätzen der Natur, z.B. in Höhlen, in weiblichen Fruchtbarkeits-, Menstruations- und Geburtsritualen verehrt.

Die Entmachtung

Von der Urgeschichte bis zu Beginn des Patriarchats waren Frauen in matriachale Gemeinschaften eingebettet. Danach kam es zur Umwertung in enger Zusammenarbeit von Philosophen und Kirchenmännern. Fast alle namhaften Philosophen brachten Frauen Abwertung entgegen. Sie stellten den Logos über den Körper und entwürdigten damit die Leibweisheit der Frau.

Die Kirche verbannte die Frauen. Der Kelch als ursprüngliches Symbol der heiligen Wandlung in der Gebärmutter wurde zum Kelch Jesu, das weibliche Blut der Wandlung wurde zum Blut Christi. Es wurden nicht nur Leib und Seele getrennt, sondern die ganze Frau gespalten in die heilige, keusche Maria und Eva bzw. Maria Magdalena, die Hure und Sünderin. Ihnen wurde der Unterleib zugeteilt und mit Schuld, Scham, Schmutz und Sünde beladen. Die Verfolgung der weiblichen Kräfte gipfelte in der mittelalterlichen Hexenverbrennung. Zu dieser Zeit kam der männliche Ärztestand auf, und Männer übernahmen das Wissen der Frauen. Paracelsus (1493-1541), einer der Begründer der modernen Medizin, berief sich sogar öffentlich darauf, sein Wissen von den weisen Frauen zu haben. Gynäkologen machten sich daran, die



Gebärmutter mit und ohne Myome

Gebärmutter zuzurichten und herauszuschneiden, Frauen als hysterisch und verbrecherisch zu diagnostizieren und die Menstruation als „unnatürliches Übel“ abzuschaffen.

Wir Frauen haben über Jahrhunderte gelernt, dass wir weniger wert sind als Männer, dass wir uns unseres Körpers schämen sollen und dass Lust mit Schuld behaftet ist. Die historische Spaltung wirkt bis heute und ist bei vielen Frauen in meiner Praxis auch körperlich spürbar. Sie haben das Gefühl einer Blockade zwischen Oberkörper und Unterleib, erleben den Unterleib oft abgetrennt bzw. gar nicht zu ihnen gehörend.

Wir stecken heute in einem Dilemma. Wir haben unsere Gebärmütter damit unsere Urkräfte weitgehend abgegeben, sind nicht mehr wirklich verbunden. Sie sind uns fremd geworden und machen uns Angst. Wir vertrauen unseren biologischen Fähigkeiten oft nicht mehr und sind froh, dass es Mediziner gibt, die wissen, wie diese zu handhaben sind.

Dieses Aus-der-Hand-Geben hat zu einem gesellschaftlichen Gerangel um das hochbegehrte, polarisierte, zerrissene Objekt der Gebärmutter geführt. Die Abtreibungsdebatte zeigt den Kampf um die Gebärmutter: gehört sie

der Frau, dem Fötus oder dem Staat, der Kirche? Fest steht, dass dieses mächtige Organ nach wie vor Angst macht und liebend gerne entfernt wird. In den Vereinigten Staaten steht der Kaiserschnitt bei Operationen an erster Stelle, an zweiter Stelle die Hysterektomie.⁷ In Österreich ist die Kaiserschnitttrate bereits auf 30 Prozent gestiegen.

Unterleibsbeschwerden sind auch als Spiegel des patriarchal-kapitalistischen Umgangs zu sehen. Wenn wir davon ausgehen, dass ca. 90 Prozent der Frauen an Menstruationsbeschwerden, jede zehnte Frau an Endometriose, ein Drittel aller über 30-jährigen an Myomen leidet, jedes siebte Paar von unerfülltem Kinderwunsch betroffen ist und 30 Prozent der Frauen keinen Orgasmus bekommen, macht das betroffenen.

Weiblichkeit heilen

In meiner Praxis begleite ich Frauen dabei, über innere Bilder, im Kontakt mit dem Körper ihre Themen wie z.B. unerfüllter Kinderwunsch, Geburtsvor- und Nachbereitung, Beschwerden und Erkrankungen selbst zu erkunden und ihre eigenen Heilungsschritte zu entwickeln.

Frauen erleben, dass sich kranke oder belastete Gebärmütter oft verlassen, entwürdigt, nicht beachtet fühlen. Sie sehen verformt, leblos oder wüstenhaft aus, fühlen sich kalt und leer, belagert, bedroht, besetzt, ausgetrocknet, gepanzert, hart, verkrampft an. Oft herrscht ein modriger Geruch vor. Frauen fühlen sich in ihr oft fremd, alleine, ängstlich, beengt und unwohl. Gesunde Gebärmütter fühlen sich meist stark und mächtig, manchmal heilig an, sehen oft aus wie ein Tempel, ein Schloss, ein heiliger Ort oder eine kuschelige Höhle. Sie riechen süßlich, oft nach Sex oder Blut, fühlen sich feucht, warm und weich an. Frauen fühlen sich in ihr entspannt, heimelig, geschützt und geborgen.

Meine langjährige Beratungserfahrung bestärkt mich zunehmend darin, Heilung als Wiederanbindung an unsere weiblichen Kräfte zu sehen. Es ist Zeit, unsere wilden, unberechenbaren Naturkräfte wieder zu spüren und lenken zu lernen. Bei der Heilung des Unterleibs geht es um mehr als um körper-

liche Behandlung. Es geht um die Heilung von entwürdigter Weiblichkeit, um einen Wandel des Frauenbildes. Wenn wir Frauen es schaffen, unsere Urkräfte und Leibweisheit wieder zu spüren, zu würdigen und zu nutzen, dann haben wir sowohl Eigenmacht als auch politisch-gesellschaftliche Macht gewonnen.

Die Dissertation zum Thema „Innere Bilder in Selbstheilungsprozessen bei Frauen mit Unterbauchbeschwerden am Beispiel der Methode Wildwuchs®“ soll im Juni 2014 abgeschlossen werden.

Gabriele Pröll ist Autorin der Bücher „Das Geheimnis der Menstruation“ und „Die glückliche Gebärmutter“ (März 2014), Vorträge und Seminare siehe Homepage, z. B.: Unterleibs-Heilungswoche im Sommer im Südburgenland.

¹ vgl. Buse, Gunhild (2003): „...als hätte ich ein Schatzkästlein verloren.“ Münster, LIT-Verlag, S.172f

² vgl. Duden, Barbara (1991): *Geschlecht, Biologie, Körpergeschichte*, in: Feministische Studien 9, Heft 2, S.105-122, Hannover, Feministische Studien e.V.

³ vgl. Pröll, Gabriele (2004): *Das Geheimnis der Menstruation*, München, Goldmann Verlag, S.37

⁴ vgl. artedea.net

⁵ Gimbutas, Marija (1989). *Die Sprache der Göttin*, Frankfurt am Main, Verlag 2001, S.112f

⁶ vgl. Voss, Jutta (1988): *Das Schwarzmundtabu*, Zürich, Kreuz Verlag

⁷ vgl. Angier, Natalie (2000): *Frau, eine intime Geographie des weiblichen Körpers*, München, Bertelsmann Verlag, S.131

Mag. Gabriele Pröll

Diplompädagogin,
Frauenforscherin,
Buchautorin,
Trainerin für Wirtschafts- und Sozialkompetenz, Gruppendynamik-Trainerin, Organisations- und Umweltberaterin, Lebens- und Sozialberaterin, zertifizierte Kräuterpädagogin, Beratung zur Selbstheilung nach Methode Wildwuchs®, gesundes Coaching und Goaching®,
www.pröll.info

